

OASE

DES FRIEDENS

11/2009



Österreichischer Nationalfeiertag in Medjugorje

Palmsonntag und 26. Oktober sind jedes Jahr fast Österreich-Tage in Medjugorje, wenn auch das Rotweißbrot nicht so präsent ist wie beim großen Jugendtreffen im Sommer.

So war auch um den diesjährigen 26. Oktober überall viel Deutsch zu hören in Wort, Gebet und Gesang, noch dazu bei strahlendem Sonnenschein fast sommerlich und alles reingefegt nach heftigen Regenfällen.

Neben vielen Priestern war auch der erst vor einem Jahr emeritierte Österreichische Nuntius Erzbischof Dr. Edmond Farhat anwesend, der aus dem Libanon stammt und schon Ende der Neunziger Jahre damals als Nuntius von Slowenien in Medjugorje war. Erzbischof Farhat freute sich außerordentlich, so viele Österreicher anzutreffen, mit ihnen Messe zu feiern, zu beten, verschiedene Orte sowie den Erscheinungsberg zu besuchen.

Natürlich war es für den ehemaligen Nuntius eine große Freude, gleich zu Beginn Landsleute aus dem Libanon begrüßen zu können und auch für Korea ein Interview zu geben, das er erst kürzlich besucht hat. Unermüdlich begrüßte und segnete er die Menschen und feierte auch in anderen Sprachen Heilige Messe.

Mit großem Interesse und nicht ohne innere Bewegung besuchte Erzbischof Farhat auch den Friedhof und das Grab von P. Slavko Barbaric, das Blaue Kreuz, den Erscheinungsberg, die Seherin Mirjana, Familien und diverse Einrichtungen.

In der Predigt am 25.10. fragte er die vielen Menschen mit dem Bibelwort: "Warum seid ihr hierher gekommen? Was wollt ihr sehen in der Wüste?" (Mt 11,7; Lk

7,24) Und die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. – **Es ist hier der Geist Gottes zu spüren, vermittelt durch die ganz persönliche Begegnung mit Jesus Christus, mit Gott, wozu uns eine Mutter verhelfen will, die nicht nur unsere Mutter ist, sondern auch Mutter Gottes.**

Diese klaren Worte haben die Menschen sehr dankbar aufgenommen und die Freude war spürbar. Die Menschen heute brauchen Stärkung, Ermutigung, Geist zu neuer Begeisterung.

Erzbischof Farhat verfolgt auch von Rom bzw. dem Libanon aus den Weg der Kirche Österreichs und lobte die Diözesansynode in Wien, die zu neuer Mission helfen soll, alle Getauften sollen geschlossen das Wort Gottes hinaustragen zu den Menschen heute, die oft Angst haben und hungern nach dem Geist, dem Geist Gottes, der Leben schafft und Freude stiftet. Um diese Freude zu erneuern, hat der ehemalige Nuntius den Päpstlichen Segen verbunden mit dem Vollkommenen Ablass gespendet, damit alle wieder frei werden von den Narben, welche die Sünden zurücklassen.

Und am Nationalfeiertag selbst, den 26.10., hat es Erzbischof Farhat nicht ver-



Der emeritierte Nuntius von Österreich, Erzbischof Dr. Edmond Farhat, weiht Österreich der Gottesmutter am 26.10.2009 in Medjugorje

absäumt, Österreich erneut der Muttergottes zu weihen, ihr Land und Leute erneut besonders anzuvertrauen wie unsere letzten beiden Päpste. Österreich ist ein katholisches Land, ein Land mit starkem Glauben, wir sind uns dessen oft zu wenig bewusst, meinte der Erzbischof.

Medjugorje ruft den Menschen als Ganzes hinein in die Sphäre Gottes – das ist der Gesamteindruck des ehemaligen Nuntius. Wir dürfen und sollen mitmachen und mitbeten, mitbauen an der Oase des Friedens, dass sie sich ausbreite über die ganze Welt. *Dr. Ignaz Hochholzer, Wien*

Komm zum Jahreswechsel mit nach Medjugorje!

Liebe Medjugorje-Freunde!

Vor 10 Jahren haben unzählige Menschen auf der ganzen Welt, im Gebet vereint mit dem großen Papst Johannes Paul II., den Millenniumswechsel begangen. Dass sich die Menschheit der Fülle des Geheimnisses der erlösenden Menschwerdung Christi öffne, war der brennende Wunsch des Papstes und die treibende Kraft in ihm, die Welt mit Christus und an der Hand Mariens ins neue Jahrtausend zu führen! Wir sind eingeladen, uns erneut und mit all unseren Kräften dem Geheimnis unserer Erlösung zu öffnen. Erleben wir den Jahreswechsel 2009/2010 in unserer Heimatpfarre im Gebet oder in großer betender Gemeinschaft in Medjugorje!

MARY'S

MEALS

Um nur 10.- Euro

ermöglicht Mary's Meals einem Kind
Mahlzeiten und Schulbesuch für ein Jahr!

Raiffeisenbank Klosterneuburg
BLZ 32367, Kto. 47779

DANKE

www.marysmeals.at

"Was habt ihr als Wirken des Herrn erlebt?"

Diese Frage richtete Kardinal Christoph Schönborn an die rund 1200 Delegierten, die vom 22. bis 24. Oktober 2009 aus den Pfarren und kirchlichen Organisationen der Diözese Wien im Stephansdom zur größten Diözesanversammlung, die es in der Erzdiözese bisher gab, zusammengekommen waren. Der Kardinal ermutigte die Menschen, mit anderen über ihren persönlichen Glauben ins Gespräch zu kommen und sich dabei vom Heiligen Geist leiten zu lassen. Im persönlichen Gespräch, von "face to face", möge ein neuer Missionsprozess in Gang gesetzt werden.

In seinem Hirtenbrief als Vorbereitung auf die Diözesanversammlung und den Missionsprozess "Apostelgeschichte 2010" erinnerte der Kardinal an die frühe Kirche:

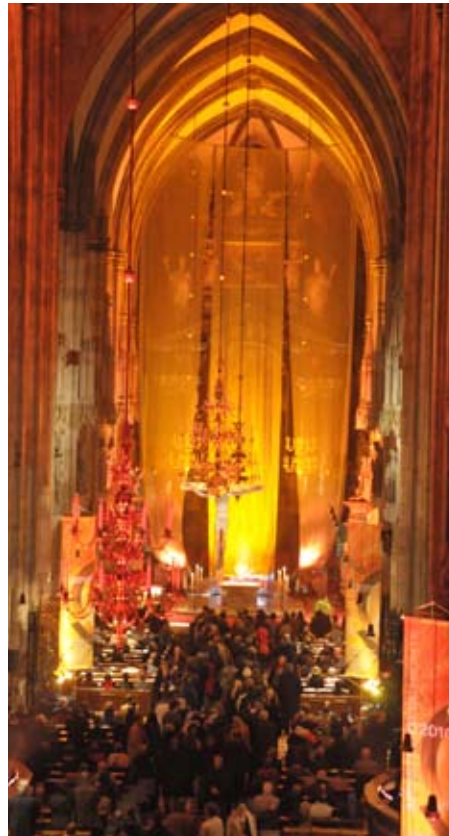
"Unmöglich können wir schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben" (Apg 4,20), war die Antwort der Apostel, als man ihnen verbieten wollte, weiter von Jesus zu sprechen... Das Christentum verbreitete sich durch das persönliche Zeugnis und durch das Wirken des Heiligen Geistes, der Herzen und Türen für das Evangelium öffnete.

Spätestens seit der "Konstantinischen Wende" wurde es dann zum gesellschaftlichen Vorteil, Christ zu werden.

Heute, da diese Epoche der Christenheit zu Ende geht und das Christentum kaum mehr "die offizielle Religion" ist, sind wir erneut in einer Phase, die den Anfängen der Kirche ähnlich ist."

Der Kardinal erinnert an die Worte Papst Benedikt XVI. in Mariazell, die er an die Pfarrgemeinderäte gerichtet hatte: "Seid Sauerteig, Salz und Licht Schreibt die Apostelgeschichte weiter!"

In seinem Eröffnungsstatement zur Diözesanversammlung lud der Kardinal die Delegierten ein, die Menschen so zu sehen, wie Jesus sie gesehen hat: "In meiner Erfahrung ist das ein fünffaches Ja geworden, das ich als Ja Jesu sehe." Es ist **ein Ja-Sagen zu unserer Zeit**. "Gott liebt diese Zeit, die Menschen heute." **Ein Ja-Sagen zu unserer Situation:** "Wir sind, besonders in Wien, gewaltig geschrumpft. Trauen wir uns gemeinsam hinzuschauen, auf das, was



wir loslassen müssen und das, was der Geist des Herrn uns für heute als neue Chance zeigt". **Ein Ja-Sagen zu unserer gemeinsamen Berufung** als Getaufte und Gefirmte. "Hier ist der ganze Missionsauftrag der Kirche angesprochen. Jede und jeder von uns ist Gesicht der Kirche, auf dem Christus, das Licht der Menschen, leuchtet."

Es ist **ein Ja-Sagen zur Stellvertretung**. "Dass wir wenige sind, soll uns nicht schrecken. Jeder, der glaubt, steht für viele. Als aktive Minderheit in unserer Gesellschaft wird es immer wichtiger, dass wir das Prinzip der 'Stellvertretung' leben und annehmen: Wir tragen im Glauben, in unserem Beten und Feiern viele andere mit: Sagen wir es ihnen auch." Und fünftens ist es **ein Ja-Sagen zum gesellschaftlichen Auftrag**. "Unsere Pfarren, Gemeinden, Gemeinschaften und kirchlichen Einrichtungen bilden ein großes Netzwerk der Nächstenliebe", so Kardinal Schönborn. Einerseits würden die Mittel und Möglichkeiten weniger, andererseits die Nöte der Menschen immer größer. "Je dünner die sozialen Netze werden, desto mehr ist unsere Phantasie der Nächstenliebe gefordert."

Infos unter: www.stephanscom.at

Die Oase des Friedens in Wien hat mit großer Freude die Einladung des Kardinals zur Diözesanversammlung angenommen. Die Tage im Dom waren vom Gebet, der Feier der Eucharistie und der Anbetung getragen. Trotz unterschiedlicher Standpunkte war in den Wortmeldungen der Delegierten die gegenseitige Wertschätzung erkennbar und die Hoffnung auf einen neuen Aufbruch spürbar.

Fast wie eine Ergänzung klingen die Worte der Gottesmutter vom 25. Oktober 2009: "Bezeugt euren Glauben mit Freude, meine lieben Kinder, und möge euer Herz immer mit Gebet erfüllt sein." Damit dies gelinge, bringt sie uns ihren Segen und lädt uns aufs Neue ein, zu beten und zu fasten - damit wir auf diesem Weg, den Gott für unser Heil durch Maria begonnen hat, wachsen können.

Maria will uns zu freudigen Zeugen des Evangeliums machen, damit wir wie die Apostel sagen werden: "Unmöglich können wir schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben" (Apg 4,20).

In dieser OASE lädt uns Primarius Dr. Christian Spämann ein, mit ihm die Worte der Gottesmutter zu betrachten. Als Psychiater und Therapeut kennt er die vielfältige Not der Menschen und als Christ weiß er um die befreiende Kraft des Glaubens.

P. Florian Calice, Geistlicher Leiter der Legion Mariens in Österreich, spricht in dieser OASE über seine langjährige Beziehung zu Medjugorje und versucht, jenen Gläubigen, die sich wegen der fehlenden kirchlichen Anerkennung der Erscheinungen in Bezug auf Medjugorje im Zweifel befinden, eine Orientierungshilfe zu vermitteln.

Auch geben wir in dieser OASE den zweiten Teil des Interviews mit Marija Pavlovic-Lunetti vom 15. September 2009 in Radio Maria Österreich wieder. Unsere "Monatsheilige" ist die hl. Margareta von Schottland, die uns Prälat Dr. Johannes Gamperl anschaulich vor Augen stellt.

Viel Freude am Lesen wünscht Ihnen
Christian Stelzer

Bezeugt euren Glauben mit Freude

Betrachtung zur Botschaft von Dr. Christian Spaemann

Wiederholt sich die Mutter Gottes?

Als im Spanien des 16. Jahrhunderts ein fertiger Jurist in das Karmelitenkloster des heiligen Johannes vom Kreuz eintrat, war ihm die Lektüre eines einfachen Büchleins mit frommen Sprüchen, das für die Novizen in den Zellen auflag, zu langweilig geworden. Er holte sich ein theologisches Buch aus der Klosterbibliothek. Als er kurze Zeit später seine Zelle betrat, war das neue Buch verschwunden und das alte lag aufgeschlagen auf dem Tisch, darauf ein Lesestab, wie er damals für Erstklässler üblich war. Diese Geste, nicht ohne liebevollen Humor, entsprach der geistlichen Schulung, die der hl. Johannes vom Kreuz seinen Novizen angedeihen ließ.

Die Mutter Gottes sagt in Medjugorje immer das gleiche und das schon seit 28 Jahren. Gott sei Dank! Sind wir angesichts des Himmels nicht alle Novizen? Natürlich sollen wir gute Schreiner und Automechaniker, gewiefte Techniker, gute Ärzte und umsichtige Journalisten werden. Natürlich sollen wir auch mit unserem Verstand an den Glauben herangehen, uns theologisches Wissen aneignen und kritische Fragen stellen. Aber welchen Nutzen hat dies für das Heil unserer Seele, für die Weitergabe des Glaubens an unsere Kinder, für die Ausbreitung des Friedens an unserem Arbeitsplatz und für den Glauben in unserer Gesellschaft, wenn nicht unser Herz im Glauben verankert und gefestigt ist?

Glaube

Mit Glauben ist im Griechischen *Glauben an*, *Vertrauen auf* gemeint, wobei wir im Glauben einen Glaubensinhalt annehmen. Es handelt sich ja nicht einfach nur um irgendein kosmisches Urvertrauen, sondern um das Vertrauen auf den ewigen Gott, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat. Der Glaube schließt also die offenbarten Glaubensgeheimnisse,



wie sie uns die Kirche lehrt, mit ein. Gott ist aber nicht das Objekt unseres Führhaltens. Zum einen geht die Initiative beim Akt des Glaubens von Gott aus, der uns zuerst geliebt hat, zum anderen ist der gelebte Glaube eine Aktivität unsererseits. Gelebter Glaube vollzieht sich wesentlich im Gebet und Fasten.

Fasten

Während das Gebet den persönlichen Kontakt zu Gott herstellt, steht das Fasten im Dienste dieses Kontaktes. Kleine Verzicht auf allerlei Konsumgüter wie Computer, Internet, Fernsehen, Süßigkeiten und Mahlzeiten machen uns freier für diesen Kontakt, auch macht das Fasten uns sensibler für die Bedürfnisse anderer. Pater Slavko hat einmal das Fasten mit einem Mann verglichen, der in die Arbeit vertieft ist und einen Überraschungsbesuch eines guten Freundes bekommt. Er lässt alles stehen und liegen, um sich diesem Freund zuzuwenden. Das Fasten wäre demnach mit diesem Alles-stehen-und-liegen-lassen vergleichbar.

Gebet und Wachstum

Das Gebet, in Demut und Ehrfurcht verrichtet, stellt eine wirkliche Verbindung zu Gott her. Es ist wie ein Zapfhahn, der in ein Bierfass getrieben wird. Ist das Fass angestochen, geht die Bewegung

nicht mehr in das Fass hinein, sondern aus dem Fass heraus. So kann Paulus schreiben, dass uns Gott durch den Glauben beschützen möge. Das scheint auf den ersten Blick eine widersinnige Aussage, aber ist man sich bewusst, dass der im Gebet und Fasten vollzogene Glaube Gott wirklich „anzapft“, können wir verstehen, dass uns Gott durch diesen Glauben hindurch beschützt. **Er beschützt uns nicht unbedingt vor den Widrigkeiten unseres Lebens, aber, was oftmals wichtiger ist, er beschützt uns in diesen Widrigkeiten**, so dass wir auf seinem Weg wachsen und unsere Bestimmung, das ewige Leben in Gott, erreichen können. Zu diesem Gebet gehören nicht nur die gesprochenen Gebete, sondern sicher auch unsere Gedanken und unser Bewusstsein, das im Alltagsgeschehen mit ihm verbunden ist. Eine Verbindung, die allerdings zu versiegen droht, wenn nicht Zeiten des ausschließlichen Gebetes gegeben sind. Auf diese Weise könnte, wie in der Botschaft gewünscht, unser Herz immer mit Gebet erfüllt sein.

Freudiges Glaubenszeugnis als Frucht des Gebets

Wenn die Muttergottes davon spricht, dass wir unseren Glauben mit Freude bezeugen sollen, so setzt das die Verbindung mit dem Gegenstand unserer Freude im Gebet voraus. Wir können unsere Gefühle nicht einfach machen und ich denke nicht, dass die Muttergottes meint, wir Christen sollten uns als Animateure in einer Fun-Gesellschaft betätigen. Wir müssen nicht im Namen Jesu immer keep smiling machen, wir dürfen auch ernst sein. Ich denke, es geht hier um eine tiefere Schicht inneren Friedens, die durch den gelebten Glauben in unserer Seele grundgelegt werden kann und aus der heraus kein dürres, sich rechtfertigendes, sondern ein beherztes, positives, aus eigener Erfahrung sprechendes Glaubenszeugnis möglich ist.

Liebe Kinder!

Auch heute bringe ich euch meinen Segen und ich segne euch alle und rufe euch auf, auf diesem Weg, den Gott für euer Heil durch mich begonnen hat, zu wachsen. Betet, fastet und bezeugt euren Glauben mit Freude, meine lieben Kinder, und möge euer Herz immer mit Gebet erfüllt sein.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



Botschaft der Königin des Friedens
vom 25. Oktober 2009

Der Weg Gottes mit uns und die Gotteskindschaft

Dieser Weg des Glaubens, des Wachstums und der Freude, von dem die Muttergottes spricht, ist nicht unser eigener Weg. Es ist ein übernatürlicher Weg. Es ist sein Weg, der Weg Gottes, den er durch seine Menschwerdung in seinem Sohn Jesus und von der Taufe an mit jedem einzelnen von uns gehen will. Dieser individuelle Weg resultiert aus der Liebe des Vaters zu jedem einzelnen von uns und ist mit unserer je einmaligen Lebensgeschichte, unseren natürlichen Bedingungen und Anlagen verwoben. Es ist ein Weg der Gnade und des hl. Geistes in uns.

Die uns anvertrauten Geheimnisse und dieser Weg Gottes mit uns sind mit nichts in der Welt zu vergleichen. Wir neigen dazu, uns selbst als geradezu hochmütig anzusehen, wenn wir diese Wahrheit der Einzigartigkeit des christlichen Glaubens annehmen. Deshalb ist das Bild des Vater-Kind-Verhältnisses hierfür das einzig angemessene. Nur mit der demütigen Haltung eines Kindes können wir vor der Welt den Anspruch unseres Glaubens glaubwürdig vertreten. Aus dieser Perspektive können wir die

Anrede als Kinder in den Botschaften von Medjugorje immer neu und lebendig verstehen.

Die Rolle Mariens für unseren Weg

Es ist bemerkenswert, dass Maria in ihrer Botschaft im Zusammenhang mit der Nennung des Weges Gottes mit uns von sich selbst spricht. Durch sie, dieses eine bestimmte Mädchen damals in Israel, hat das Heil begonnen. Gott ist kein Gott abstrakter Philosophie, er ist der absolut Konkrete und Lebendige, so wie alles Wirkliche konkret ist. Nur als der Konkrete und Lebendige ist Gott glaubwürdig Gott. Wir reden nur wenig über das, was da am Beginn seines Weges zur Erlösung der Menschen und zur Sammlung einer neuen Menschheitsfamilie im Herzen dieses Mädchens aus Palästina geschehen ist. Aber nicht erst die Inkarnation, sondern bereits die Bildung dieses Mädchenherzens selbst kann schon als der Beginn des Heils angesehen werden. Maria wird auch poetisch als Morgenröte bezeichnet, die die Sonne ankündigt. Wir werden jetzt schon auf das Fest der unbefleckten Empfängnis im Schoß ihrer Mutter Anna hinge-

wiesen, das die Kirche am 8. Dezember feiert.

Die Muttergottes würde in ihrer Botschaft nicht den Beginn des Heils durch sie erwähnen, wenn es nicht eine Bedeutung für uns hätte. So wie der Weg Gottes mit den Menschen durch sie begann, ist auch unser individueller Glaubensweg in ihren mütterlichen Schutz und in ihre Fürbitte eingebettet. Durch ihre Hilfe und ihr Vorbild bekommt der Glaube die weibliche Wärme, das Erfüllte, Gesunde, Demütige und Verfügbare, das er braucht, um uns – in Ergänzung der sakramentalen – auf der spirituell-psychologischen Ebene zu einem wahrnehmbaren Kind Gottes zu machen. Die Gottesmutter will nicht, dass wir auf besondere Ereignisse, „events“, Sensationen unser Leben ausrichten, gleichsam von event zu event leben. Maria möchte, dass wir unseren Weg ruhig und besonnen gehen, beharrlich mit Freude im Herzen, weil wir uns geborgen und geschützt wissen in ihrem Herzen auf dem Weg zu Jesu Herz. Das ist unsere Vollendung, unser frohes Ziel, wofür es sich allemal lohnt zu leben in ständiger Erneuerung der Hingabe und Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens.

Gott hat mich als Priester Medjugorje als

Reflexionen von P. Florian Calice CO, geistlicher Leiter des Senatus der Legion Mariens in Österreich

P. Florian Calice CO ist geistlicher Leiter des Senatus der Legion Mariens in Österreich und Pfarrer von St. Rochus in Wien. Seit vielen Jahren begleitet er Menschen auf ihrer Pilgerreise nach Medjugorje. In dieser OASE spricht P. Florian über seine langjährige Beziehung zu Medjugorje und versucht, jenen Gläubigen der Legion Mariens, die in ihrer Beurteilung der Ereignisse von Medjugorje wegen der ausständigen kirchlichen Anerkennung der Erscheinungen unentschlossen sind, eine Orientierungshilfe anzubieten.

Berichte über Erscheinungen der Gottesmutter haben mich als Jugendlichen immer sehr stark beeindruckt.

So auch im Frühjahr 1986, als ich einen Vortrag von Dr. Christian Stelzer über Medjugorje hören konnte. Diese tiefe innere Bewegtheit – die Gottesmutter war mir zum ‚Greifen‘ nahe – durfte ich dann bei meinen verschiedenen Pilgerreisen im Laufe der Jahre nach Medjugorje nicht mehr so erfahren. Dafür hat Gott mich aber als Priester Medjugorje als Ort besonderer Gnaden erleben lassen. Unvergesslich sind mir stets die Beichten in Erinnerung geblieben, die ich in Medjugorje an der Außenwand der Kirche den Pilgern abnehmen konnte. Warum? Weil mir dort die große Klarheit aufgefallen ist, die den Beichtenden geschenkt worden ist: ein Erfassen der persönlichen Sünden in ihrem ganzen Umfang und ihrer traurigen Wirklichkeit, verbunden mit einem aufrichtigen und festen

Wunsch, das Leben wirklich neu zu ordnen und auf Gott auszurichten.

Diese Erfahrung hat sich für mich wiederholt, als ich im Dom anlässlich des Besuches von Marija Pavlovic-Lunetti für 1 ½ Stunden Beichte hören konnte. Es war so offensichtlich, dass dieser Nachmittag dazu gedient hat, den Vielen, die schon von Gott besondere Gnaden in Medjugorje empfangen hatten und die nun in den Dom gekommen waren, diese Gnade neu zu schenken. Aber auch bei den Anderen, die vielleicht noch nicht in Medjugorje gewesen waren, konnte ich dieselbe umfassende Sündenerkenntnis und Herzensreue feststellen. Auf diese Weise hat Gott auch mir als Priester immer wieder geholfen, mich neu zu bekehren.

Liebe Leser,

es wird Ihnen sicher aufgefallen sein, dass es viele Priester und gläubige Laien in der Kirche gibt, die das Phänomen ‚Medjugorje‘ sehr kritisch betrachten. Manchmal wird der Umstand, dass es (noch) zu keiner kirchlichen Anerkennung der Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje gekommen ist, als Zeichen gewertet, dass die Kirche Medjugorje ablehnend gegenübersteht. Anlässlich einer Versammlung von Legionären Mariens habe ich versucht darzustellen, welchen Standpunkt man als kirchentreuer Katholik in dieser Situation einnehmen kann bzw. was man bedenken sollte, wenn man in seinem Apostolat Medjugorje zur Sprache bringen möchte. Vielleicht ist Ihnen diese Darstellung hilfreich.

Das Phänomen

Seit 1981 berichten mehrere (ursprünglich 6, seit einiger Zeit nur noch 3) heute Erwachsene, damals Jugendliche, dass ihnen die Muttergottes täglich erscheine



und sich für einige Minuten mit ihnen unterhalte.

Sie übermitteln Botschaften der Muttergottes, in denen vor allem zum Gebet eingeladen wird, als Grundlage für echte Umkehr und Hingabe an Gott, gelebte Nächstenliebe, Befähigung zu authentischer Christuskfolge. In den Botschaften lässt sich u.a. eine Schule des Gebetes erkennen, in denen die Voraussetzungen für das Gebet (nämlich Loslösung von vielen unnützen Dingen) erläutert werden.

Seit diesen 28 Jahren besuchen Pilger aus aller Welt, fast immer von Priestern begleitet, Medjugorje, um dort

vor allem zu beten: den Kreuzweg, die Rosenkränze, eucharistische Anbetung zu halten, die hl. Messe mitzufeiern und zu beichten. Jeden Tag wird vor allem von 17 bis 20 oder 21 Uhr von 20 bis 30 Priestern in verschiedenen Sprachen Beichte gehört.

Die Priester, die dort Beichte gehört haben, berichten von sehr guten, nämlich aufrichtigen Beichten und schönen Bekehrungen.

Es ist unbestreitbar, dass eine sehr große Zahl von Menschen ihre Bekehrung, ihre Neuzuwendung zum katholischen Glauben oder ihre geistliche Berufung auf Besuche in oder auf Kenntnis der Botschaften von Medjugorje zurückführen.

Was sagt die Kirche?

Die bisherigen beiden Diözesanbischöfe haben sich stets negativ gegenüber dem Phänomen geäußert. Man muss auch wissen, dass der Heilige Stuhl die Prüfung des Phänomens der jugoslawischen Bischofskonferenz übertragen hat,

Ort besonderer Gnaden erleben lassen

die 1991 zu folgendem Schluss kam: "non constat de supernaturalitate": „Auf Grund der bisher durchgeführten Ermittlungen steht es derzeit (noch) nicht fest, dass es sich bei den Ereignissen (noch - Anm.d.Red.) um übernatürliche Erscheinungen oder Offenbarungen handelt...“ Es wurde angeordnet, dass eine gute Betreuung der Pilger sichergestellt wird. Es gibt keine offiziellen kirchlichen Wallfahrten, aber es gibt andererseits keine kirchliche Verurteilung von Inhalten der Botschaften, von Vorkommnissen in Medjugorje oder von den Sehern selbst.

Wie sollen wir uns als Katholiken dazu stellen?

Als Voraussetzung, um dieses Phänomen in seiner Einzigartigkeit überhaupt einordnen zu können: Es fügt sich sehr gut in die Ankündigung des hl. Ludwig Maria von Montfort ein, dass ein Marianisches Zeitalter kommen werde. Wie noch nie zuvor wird in Medjugorje



die Gegenwart der Muttergottes als Lehrerin und Erzieherin im geistlichen Leben bezeugt.

Was können wir beurteilen?

• Die Botschaften bzw. die Pädagogik der Muttergottes – sie sind meines

Erachtens überaus schön;

• die Früchte an uns selbst oder an anderen – sehr viele von uns haben hier viele gute Impulse erhalten;

• schließlich das Lebenszeugnis der Seher – einige Begegnungen haben mich sehr beeindruckt.

Wären die Ereignisse in Medjugorje nicht übernatürlichen Ursprungs, würde ich sagen: „Es wäre so schön, wenn es doch wahr wäre“, oder „Wenn es nicht wahr wäre, müsste man sich wünschen, dass dies

geschehen würde“. Ich persönlich glaube jedoch, dass die Muttergottes dort wirklich am Werk ist.

Wichtig ist:

Selbst wenn eine Erscheinung anerkannt wäre (in ihrem übernatürlichen Ur-

sprung), selbst dann wäre niemand verpflichtet daran zu glauben. Aber ebenso sollen wir auch jene nicht schief anschauen, die glauben, die dorthin pilgern, die versuchen, die Botschaften in ihrem Leben anzuwenden (die übrigens zu einem sehr exzellenten geistlichen Leben führen, in dem das Gebet, die hl. Eucharistie, das Wort Gottes, die Beichte und das Opfer eine zentrale Stellung haben!).

Es ist sicher nicht falsch, anderen zu bezeugen, was man selbst erlebt hat – daher darf man auch als kirchentreuer Katholik in seinem Apostolat über Medjugorje sprechen, jemanden zu einer Wallfahrt dorthin einladen, ihm von diesen Botschaften erzählen.

Wichtig ist jedoch, auf das zu schauen, was uns die Muttergottes ans Herz legt. Daher gilt es zu aller erst, die Botschaften zu leben und dann die Anliegen und Einladungen der Muttergottes den Anderen zu vermitteln.

Setzt Gott an die erste Stelle

Marija Pavlovic-Lunetti im Gespräch

Während ihres Wienbesuches war Marija Pavlovic-Lunetti am 15. September 2009 zu Gast bei "Radio Maria". Der Programmleiter von "Radio Maria Österreich", Mag. Andreas Schätzle, führte mit der Seherin aus Medjugorje ein Interview, das live ausgestrahlt wurde. Übersetzt wurde Marija Pavlovic von Sr. Daniela Knor.

Wir geben hier den zweiten Teil dieses Interviews wieder.

Erster Teil: OASE 10/09

Liebe Marija, nochmals danke, dass Sie heute zu "Radio Maria" gekommen sind. Darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit Grüße von P. Livio Fanzaga, dem Programmdirektor von Radio Maria Italien und Verantwortlichen der Weltfamilie von Radio Maria bestellen. Als ich ihm per E-Mail mitteilte, dass Sie heute zu uns ins Studio kommen, antwortete er: „sono molto felice“ – "ich bin sehr glücklich".

Vielen Dank. Auch ich liebe das "Radio Maria". Als Pater Livio vor vielen Jahren nach Medjugorje kam, vereinbarten wir, dass P. Livio Kroatisch und ich Italienisch lernen sollte. Viele Jahre stehen wir nun auf diese Weise miteinander in Kontakt. Auch spürte ich damals ein großes Bedürfnis, P. Livio zu ermutigen, mit "Radio Maria" zu beginnen. Gott sei Dank hat sich das verwirklicht. Ich danke Gott immer für seine Bekehrung und für das Geschenk von Radio Maria.

Marija, als die Erscheinungen begonnen haben, waren Sie sehr jung, gerade am Ende der Pubertät. Wie hat Maria Sie auf Ihrem Weg geführt, auf der Suche nach Ihrer Berufung?

Ich glaube, das Wichtigste und Schönste in meinem Leben war, als mich die Gospa (im Kroatischen für Gottesmutter, Anm. d. Red.) erwählt hat und als ich ja dazu gesagt habe. Natürlich musste ich auf viele Dinge verzichten. Wir alle fasteten viel, wir beteten viel, wir gingen jede Nacht auf den Erscheinungsberg.

Und wir schliefen wenig. Tag und Nacht klopfen Menschen an die Tür, Leute, die einfach in mein Haus kamen. Manchmal bin ich um fünf Uhr morgens aufgewacht und schaute in die Gesichter von Menschen, die ich noch nie gesehen hatte. Oft war es, als hätte ich kein Eigenleben mehr.

Wenn mich jemand fragt, was ich heute wählen würde, dann würde ich sagen: das Gleiche. Die Gospa hat uns in allen Situationen die Freiheit gelassen und gesagt: „Gott hat euch die Freiheit geschenkt. Entscheidet ihr selber!“

Zu den Jugendlichen, die jetzt vielleicht 16 Jahre alt sind, möchte ich sagen: Nützt diese Zeit, das ist eine sehr wertvolle Zeit für euch! Sucht Gott! Geht nach Medjugorje. Dort wirkt die Gnade, auch heute noch. Die Gospa erscheint dort und wirkt auf besondere Weise. Ihr, die ihr Gott sucht, nützt diese Zeit, damit es wirklich eure Zeit mit Gott ist! Denn ich habe viele Menschen gesehen, die im Augenblick, als sie Gott gesucht haben, ihn in Medjugorje gefunden haben.

Sie sind dann den Weg Ihrer Berufung gegangen und haben den Herrn Lunetti geheiratet. Sie haben einige Kinder miteinander.

Es ist wahr, dass meine Familie und ich jeden Tag in einer besonderen Atmosphäre der Liebe der Muttergottes leben, und wünschen uns, dass wir das ausstrahlen können, wie sie es wünscht. Ich bemühe mich, das mit Liebe und Freude zu leben, auch wenn es oft nicht einfach ist. Wenn ich zum Beispiel einkaufen gehe, um Mehl, Milch, Brot zu besorgen, halten mich die Leute auf, und ich habe keine Zeit, einzukaufen.

Trotzdem spüre ich ein großes Bedürfnis Gott Dank zu sagen. Auch wenn ich manchmal gerne weglaufen möchte, irgendwohin, wo mich niemand kennt, spüre ich trotzdem immer wieder, dass ich ein kleines Licht sein darf, das für andere leuchtet. Ich denke, ich darf dieses Licht nicht verstecken.

Sie haben vorher über das Gebet in der Familie gesprochen. Können Sie uns etwas über das Rosenkranzgebet sagen?

Der Rosenkranz ist das schönste Geschenk, das wir der Gospa schenken können. Denn dabei können wir ihr alles sagen... Immer, wenn ich „Gegrüßet seist du, Maria“ ausspreche, spüre ich, wie ich einen konkreten Kontakt zu ihr aufnehme. Die Gospa sagt uns, dass in dem Moment, wo wir beten, unser Herz offen ist für Gott und er dann auf besondere Weise durch uns wirken kann. Und sie sagt: "Ich lege Fürsprache für euch ein."

Ich glaube, dass das Gebet, besonders das Rosenkranzgebet, ein Gebet ist, das wir oft unbewusst sprechen. Unsere Gedanken schweifen dabei ab. Doch Gott wirkt auch durch jene Gedanken, von denen wir nicht wollen, dass wir sie gerade denken. Ich glaube, Gott sieht nicht nur unsere Konzentration, sondern vielmehr unsere Liebe. Für mich ist es normal geworden, dass ich den Rosenkranz immer wieder bete, beim Arbeiten, beim Autofahren, bei vielen Tätigkeiten.

Ich erinnere mich, wie der Erzbischof von Mexiko einmal bei einer Konferenz gesagt hat: Rosenkranz beten kann man beim Kochen, beim Bügeln, beim Waschen. Er selber hat den Rosenkranz bei seiner Mutter gelernt. Während der Arbeit hat sie immer gebetet. Das ist der konkrete Rosenkranz unseres Lebens. Ich denke, im konkreten, alltäglichen Leben ist es das, was die Gospa meint, wenn sie sagt: „Euer Leben soll Gebet sein!“

Ich erinnere mich gerne an eine Freundin, die, nachdem sie geheiratet hatte, mit ihrem Mann täglich den Rosenkranz betete. Am Abend, wenn sie beim dritten Rosenkranz angelangt waren, ist ihr Mann manchmal eingeschlafen. Wenn sie ihn dann mit dem Ellbogen stieß, antwortete er: „Heilige Mutter Gottes, bitte für uns Sünder“. Das wollte sie mir vorführen, als wir einmal gemeinsam mit einem Autobus zu einem Heiligtum unterwegs waren, und ihr Gatte einschief. Sie sagte zu mir: "Schau einmal, wie er reagiert." Dann stieß sie

ihn vorsichtig an und er antwortete sogleich: „Heilige Maria, Mutter Gottes, ...“ Ich denke, die Gospa wünscht sich, dass wir uns des Gebetes nicht schämen, sondern dass wir mit Gebet antworten, dass das Beten wie zu einer natürlichen Reaktion von uns wird und dass wir beginnen, alle zu segnen. So kann eine neue Generation heranwachsen, eine Generation betender Menschen, die eine neue Welt schaffen. Ich glaube, dass das die Gospa wünscht.

In Medjugorje gibt es so etwas wie einen speziellen Segen, den die Gottesmutter den Menschen schenkt. Können Sie darüber etwas sagen?

Die Gospa möchte, dass wir alle zum Segen werden, dass es uns bewusst wird, dass wir ihre ausgebreiteten Hände sind, ihre Augen, Ohren, Füße. Sie möchte, dass wir konkret werden. Sie wünscht ein geistliches Wachstum von uns, so wie es in der Bibel heißt: Wenn du betest, so gehe in deine Kammer und bete im



die Gospa täglich gibt, können wir wachsen. Jedem, der keinen Sinn im Leben sieht, dessen Eltern sich scheiden haben lassen und der seine Mutter nicht als ideale Mutter sieht, sagt die Gospa: „Da bin ich. Ich bessere alles aus.“

So können wir in der Gnade wachsen und unser Leben ändern. Ich glaube,

„trisch“ sein wollen und die Gottesmutter dabei vergessen. In all diesen Jahren habe ich viele Priester erlebt, die in Krisen waren. Fast alle hatten keine Liebe zur Gottesmutter. Wenn ein Priester Liebe zu ihr hat, wirkt er gereifter. Die Gottesmutter ist so schön. Ihre Schönheit liegt nicht nur in ihrem Antlitz, sondern in ihrer großen Liebe zu uns, besonders zu den Priestern.

Ich bin überzeugt, dass es ein großer Segen ist, dass der Papst dieses Priesterjahr ausgerufen hat, damit die Priester angespornt werden, ihre priesterliche Berufung noch stärker zu leben. Manchmal sehen wir, dass Menschen die Priesterberufung als etwas Ungesundes hinstellen oder dass Priester auf Ziele ausgerichtet sind, die sie nicht weiterbringen: auf Karriere oder psychologisches Wissen statt auf Gebet. Sie denken, dass sie wie Ärzte sein sollen und eine psychotherapeutische Ausbildung brauchen. Die Gospa sagt aber immer: „Setzt Gott an die erste Stelle.“

Oft sehen wir auch, dass Priester bei ihrer vielen Arbeit überhaupt keine Zeit mehr zum Beten haben. Sie verlieren sich dann leicht in materiellen, unwichtigen Dingen, die auch irgend jemand anderer tun kann. Die Gospa sagt ihm aber: „Du bist Priester, du kannst den Segen spenden und Sünden vergeben. Niemand anderer kann das.“ Die Gospa spornt uns an, den Priestern in dieser Richtung zu helfen. Viele Priester verlieren sich heute in sozialen Diensten, denen sie sich zuwenden. Die Gospa erinnert uns immer wieder: "Setzt Gott an die erste Stelle."



Foto: Gebetsaktion Wien

Verborgenen zu deinem Gott! Diesen täglichen Kontakt muss jeder von uns suchen. Ich glaube, dass dies der Motor unseres gesamten geistlichen Lebens ist. Aber wir müssen aus dieser Kammer dann wieder hinausgehen und konkret zu arbeiten beginnen. Wenn die Gospa sagt, dass sie uns ihren Segen geben möchte, dann will sie, glaube ich, uns ihre Liebe schenken. Das war auch ihre Antwort, als ich sie einmal fragte, warum sie so schön ist, so schön, dass man es anderen gar nicht beschreiben kann: „Ich bin schön, weil ich liebe.“

In all diesen kleinen Schritten möchte sie, dass ein jeder von uns zum Segen wird. Durch den mütterlichen Segen, den

dass es durch diesen großen Segen und durch die tiefe Liebe, die uns die Gospa täglich gibt, möglich ist, ein neues Leben der Umkehr zu leben.

Papst Benedikt XVI. hat ein Jahr der Heiligung des Priesters ausgerufen. Hat die Gottesmutter ein besonderes Wort für die Priester in diesem Jahr?

Die Gospa hat immer eine besondere Liebe zu den Priestern und sie sagt, sie sind ihre vielgeliebten Söhne. Wenn ich zu den Priestern spreche, sage ich immer, dass sie die Gospa in ihr Leben einbeziehen sollen. Es gibt viele Menschen, besonders auch Priester, die „christozen-

www.radiomaria.at